

**Bezugs-Preis**  
in der Hauptausgabe oder deren Ausgaben abgezahlt: vierzehntäglich 6.-, bei zweimaliger täglicher Auflistung 10.- bis Haus 8.-75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzehntäglich 4.-50, für die übrigen Länder laut Sitzungspreis.

**Redaktion und Expedition:**  
Johanniskirche 8.  
Bernauerstrasse 183 u. 222.  
**Gläserne Redaktion:**  
Alfred Hahn, Sachsenstrasse 8,  
2. Etage, Antikarmenstrasse 14, u. Königstr. 7.

**Haupt-Filiale Dresden:**  
Marienstrasse 94.  
Herrnstraße 10. Nr. 1718.

**Haupt-Filiale Berlin:**  
Carl Dönderer, Herzl. Platz 10.  
Königstrasse 10.  
Herrnstraße 10. Nr. 4605.

**Nr. 522.**

**Abend-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 13. Oktober 1903.

## Politische Tageschau.

Leipzig, 13. Oktober

### Regierung und Umsturz.

Den „Hamb. Nachr.“ gegenüber, die behaupteten, es würde sie die Reichsregierung ein Peitites sein, die Macht der Sozialdemokratie zu brechen, wenn die leitenden Männer nur die Courage hätten, die sozialistischen Bewegungen durch die Regierung als staats- und gemeinschaftlich zu brandmarken, die sozialistische Organisation durch Verbot aller sozialistischen Vereine und Zeitschriften, sowie durch Verklagung der Parteien zu zerstreuen und die geheime Abstimmung bei der Wahl zu befehligen, haben wir läufig auf die Zusammenfügung des neuen Reichstags hingeworfen, in dem von 307 Abgeordneten 241 rüdig die Zustimmung zu jeder derartigen Maßnahme ablehnen würden. Heute weisen nun auch die „Berl. Polit. Nachr.“ darauf hin, daß für die Regierung die Herausstellung für eine kräftige Aktion gegen die Sozialdemokratie Zeit fehle. Das offizielle Organ schreibt nämlich:

„Umgestaltung ist die Überwindung der sozialdemokratischen Bewegung die wichtigste Aufgabe unserer inneren Politik. Indessen wird man mit der meist im Hinsicht höchst erhabenen Forderung einer absoluten körnigen Macht der Regierung sicher zustimmen können. Die Herausstellung eines erfolgreichen Vorgehens der Regierung zur Überwindung der sozialdemokratischen Bewegung wird eine starke Strömung im Volke, durch die ein solches Vorgehen der Regierung getragen werden könnte. Eine solche starke Strömung müßte unbedingt ihrer Wiederholung in der Bildung einer entsprechenden Mehrheit in der Volksvertretung dienen. Das ohne eine solche Unterstützung durch die Volksvertretung ein Vorgehen der Regierung aussichtslos ist und nur zu Mißerfolgen führen kann, die der sozialdemokratischen Bewegung neuen Wind in die Segel führen würden, läßt die Erleichterungen, die im letzten Jahrzehnt zu machen waren, so ist, doch man verzieht, einen Sieg gegen sozialdemokratische Verbündungen vorzuherrschen oder eines wichtigen Schutzes für die Arbeitswilligen herbeizuführen. Sprechen die Erfahrungen deutlich genug dafür, daß der Zeitpunkt für ein wirksames Eingreifen der Regierung erst dann gekommen ist, wenn sie sich auf eine einheitliche und starke Volksverbundung stützen kann, so wird man darüber ernstlich nicht im Zweifel sein können, daß die Wahlen am 16. Juni, nach der übermäßigen Herausbildung aller bürgerlichen Parteien auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden, haben bisher eine solche starke und starke populäre Strömung herbeizuführen vermocht. Wir sehen vielleicht in einem großen Teile unserer Freiheit zahlreiche Fehlern bemerkt, die Einbußen der Wahlen und des Parteitages abzuwenden und die große Waffe unserer Verbündung in trügerische Sicherheit zu bringen, und bei den Verhandlungen steht vielleicht der Kampf der bürgerlichen Parteien unter einander so in den Vordergrund gerückt, daß darüber der Eindruck in der Bevölkerung des gemeinsamen Gegners sich gänzlich schwächt. Bringt es doch sogar eine der linksliberalen Gruppen fertig, trotz des ausgesprochenen antimonarchischen Cho-

ralismus der Sozialdemokratie und ihrer auf die Befriedung unserer gesamten Staatsordnung gerichteten Bemühungen ein gemeinsames Vorgehen gegen die Mehrheitsparteien des preußischen Landtags zu bestimmen und hoffnungsvoll auch andere, diese allerdings der von den Sozialdemokratien geforderten Konsens für ihre Unterstützung zu hoch ist, zu gehen mit einer solchen. Die westliche Herausstellung für eine nächste Operation der Regierung gegen die sozialdemokratischen Verbündungen ist daher noch entfernt nicht vorhanden, und diejenigen, die der Regierung ganz Vorwurf machen, daß sie nicht bald mit einer solchen die Revolution auf dem Dresdener Parteitag konzentriert habe, werden zunächst ihre Kraft darauf konzentrieren müssen, in der Volksseite eine so starke und einheitliche Strömung gegen die sozialdemokratischen Verbündungen hervorzurufen, daß sie eine entsprechende Aktion der Regierung zu tragen vermag.“

Ganz allem, was hier ausgeschaut ist, müssen wir zustimmen, nur dem Schlusssatz nicht, der war allzu sehr an die laue und labne Erklärung erinnert, in der der Minister d. Hammersteins jährling in Erfurt am Bürgertum allein die Macht zusieht, die Mittel und Wege zur Abschaffung der sozialdemokratischen Gewalt zu suchen. Wir sind gewiß, daß diejenigen, welche die Macht des Bürgertums verleumten, aber es ist uns auch bewußt, daß das Bürgertum, das den reiyen Reichstag gewählt hat, trotz des sozialdemokratischen Parteitages in Dresden, allein nicht die Kraft und die Einsicht besitzt, die sozialdemokratische Bewegung zu überwinden oder auch nur „in der Volksseite eine so starke und einheitliche Strömung gegen die sozialdemokratischen Verbündungen hervorzurufen, daß sie eine entsprechende Aktion der Regierung zu tragen vermag“. Eine solche Strömung bereuzt, und allein die Regierungen im Stande. Mit dem legiunen Reichstage, das in ihnen war, ist irgend ein Gesetz zur Abstimmung der sozialdemokratischen Bewegung nicht zu staate zu bringen. Sie müssen daher darauf hoffen, eine Situation zu schaffen, in der eine etwas nötig werdende Aufführung des jungen Reichstages möglich auf die Wahl eines besseren bietet. Eine solche Faschist kann aber nur dann entstehen, wenn den sozialdemokratischen Agitatoren die Möglichkeit entzogen wird, die im westlichen Bürgertum herrschende Mischung für ihre Zwecke auszunutzen. Nur das durch „principielle Gegenseite“ von der Unionspartei getrennt, gibt aber, da sie trotz des nationalsozialistischen Zusangs aus eigener Kraft nicht erringen zu können, sich beweigt in ihren Parteizentren im Vande anheim, eine Verschärfung auch mit der Sozialdemokratie zu suchen und „unter Durchsetzung der lokalen Verbünden und auf Grund des bei den Unionsen zutage tretenden Städteverbündes“ in dahin liegenden Verhandlungen einzutreten. Und da nun die Sozialdemokratie nicht geben, ohne zu empfangen, so werden die mit Herrn Dr. Barth in Oberlinne befindlichen Parteigassen trotz ihrer „principielle Gegenseite“ zur Sozialdemokratie dieser zu Mandaten verhelfen. Es fragt sich nur, wie viele der Parteigassen dann willig sind. Sie ziehen es, gegen den Wunsch und die Absicht des Herrn Dr. Barth, der den Sozialdemokraten gegen ihren Willen Mandate aufzutragen, nicht; sie können tun, was sie wollen. In der wichtigsten Frage sind also die Herren nicht einzig geworden und mit Recht sagt die „Dörf. Zeit“ ihr Urteil über den Parteitag dahin zusammen: der Parteitag hat nur daran getan, daß starke Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft bestehen, und sie werden durch die Resolution ebenfalls bestätigt werden wie diejenigen in der Sozialdemokratie durch die Resolution in Dresden.

Die Treffsichere Vereinigung ist, wie der Verlauf ihres am Sonnabend und am Sonntag abgehaltenen Parteitages beweist, für eine Aktion gegen die Sozialdemokratie nicht zu halten. Sie fühlt sich zwar durch „principielle Gegenseite“ von der Unionspartei getrennt, gibt aber, da sie trotz des nationalsozialistischen Zusangs aus eigener Kraft nicht erringen zu können, sich beweigt in ihren Parteizentren im Vande anheim, eine Verschärfung auch mit der Sozialdemokratie zu suchen und „unter Durchsetzung der lokalen Verbünden und auf Grund des bei den Unionsen zutage tretenden Städteverbündes“ in dahin liegenden Verhandlungen einzutreten. Und da nun die Sozialdemokratie nicht geben, ohne zu empfangen, so werden die mit Herrn Dr. Barth in Oberlinne befindlichen Parteigassen trotz ihrer „principielle Gegenseite“ zur Sozialdemokratie dieser zu Mandaten verhelfen. Es fragt sich nur, wie viele der Parteigassen dann willig sind. Sie ziehen es, gegen den Wunsch und die Absicht des Herrn Dr. Barth, der den Sozialdemokraten gegen ihren Willen Mandate aufzutragen, nicht; sie können tun, was sie wollen. In der wichtigsten Frage sind also die Herren nicht einzig geworden und mit Recht sagt die „Dörf. Zeit“ ihr Urteil über den Parteitag dahin zusammen: der Parteitag hat nur daran getan, daß starke Meinungsverschiedenheiten über die Zukunft bestehen, und sie werden durch die Resolution ebenfalls bestätigt werden wie diejenigen in der Sozialdemokratie durch die Resolution in Dresden.

### Bereicherung des Jarenbesuches in Rom.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Darmstadt: „Das amalische Reitkunst“ mußte der Kaiser an den Gründen, die von seinem Willen unabdingbar sind, den Besuch des italienischen Hofes verhindern. Gern vorzeitig ist der erste Flugzeugadjunkt des Kaisers, Fürst Dolgoruky, dem Abreise nach Rom kostspielig überbrachte, der Zeitpunkt für den Besuch des russischen Kaisers festgelegt. Andere italienische Blätter tun fast verlegen durch die „übertriebene“ Ernsthaftigkeit der russischen Polizei. Man berichtet uns:

\* Rom, 12. Oktober. Die Rückkehr von der Besichtigung der Brüder des Jaren ist ein großer Eindruck geworden. Die „Tribuna“ schreibt aus, wenn die russische Polizei gut unterschätzt ist, läuft sie nicht deponieren, daß die Herren des Jaren in Italien weniger geschützt werden könnte, oder eine größere Gefahr laufe, als anderer. Das Blatt erinnert daran, daß es der Kaiser bei seiner letzten Reise noch Frankreich nicht für opportunität, nach Paris zu gehen und bei seinem jüngsten Aufenthalt in Österreich Wien nicht betrat, wo zu gleicher Zeit zwei sozialdemokratische Protestsversammlungen stattfanden. Da Italien nicht gleichzeitig geschützt ist. Die italienische Regierung hätte die bündigen Verhinderungen über eine würdige und angemessene Aufnahme geben können, die der Kaiser gefunden hätte. Wenn man behauptet, daß der Aufenthalt von einem ganz kleinen Bruchteil der äuferlichen Hinterland verhindert wurde, denen an feindlichen Handlungen gelitten, die aber gehörten waren, so liegt man für eine zu große Bedeutung bei. Das Blatt hofft, daß die erschienenen Polizei bald wieder verschwinden.

\* Rom, 13. Oktober. Die Rückkehr von der Besichtigung der Brüder des Jaren ist ein großer Eindruck geworden. Die „Tribuna“ schreibt aus, wenn die russische Polizei gut unterschätzt ist, läuft sie nicht deponieren, daß die Herren des Jaren in Italien weniger geschützt werden könnten, oder eine größere Gefahr laufe, als anderer. Das Blatt erinnert daran, daß es der Kaiser bei seiner letzten Reise noch Frankreich nicht für opportunität, nach Paris zu gehen und bei seinem jüngsten Aufenthalt in Österreich Wien nicht betrat, wo zu gleicher Zeit zwei sozialdemokratische Protestsversammlungen stattfanden. Da Italien nicht gleichzeitig geschützt ist. Die italienische Regierung hätte die bündigen Verhinderungen über eine würdige und angemessene Aufnahme geben können, die der Kaiser gefunden hätte. Wenn man behauptet, daß der Aufenthalt von einem ganz kleinen Bruchteil der äuferlichen Hinterland verhindert wurde, denen an feindlichen Handlungen gelitten, die aber gehörten waren, so liegt man für eine zu große Bedeutung bei. Das Blatt hofft, daß die erschienenen Polizei bald wieder verschwinden.

\* Rom, 13. Oktober. Die Rückkehr von der Besichtigung der Brüder des Jaren ist ein großer Eindruck geworden. Die „Tribuna Romana“ sagt, die Bergaufzug des Bruders wäre nicht durch Gründe, an denen Italien stand, verhindert worden. — „Capitan Romano“ sagt, die Bergaufzug des Bruders wäre nicht durch Gründe, an denen Italien stand, verhindert worden. Die gegen den Jaren gerichtete Campagne war erfolglos geblieben, kleinere Blätter haben sich 300 Personen dem Empfangskomitee zur Verfügung gestellt, um den Kaiser mit demselben Empfangskomitee wie andere Souveräne zu empfangen.

\* Rom, 13. Oktober. (Telegramm). „Italia“ schreibt: Der Direktor der russischen Polizei sei 3 Tage in Rom ge-

## Feuilleton.

### Das neue Modell.

II. Roman von Paul Oskar Höder.

Roman von Paul Oskar Höder.

Er legte Marion darauf eine Unmenge Zeichnungen, Modelle und Tabellen vor, erläuterte, gestikulierte und ward dabei so ehrig, wie ihm Melotte überhaupt noch nicht gesehen. Sie verstand nichts von dem, was er ihnen erzählte.

Marion aber nickte immer sehr interessiert.

„Hören Sie, deiner Freund, dann habest wir ja einen vergnüglichen Schlag für die Automobilanstaltung im nächsten Sommer in Puffalo!“

„Natürlich überlaßt ich die geschäftliche Ausführung ganz Ihrem Herrn Gemahl, gnädige Frau“, sagte er, ein klein wenig herausgestimmt. „Aber leid um würde mir, wenn ich keine Gelegenheit mehr hätte, den höheren Verhältnissen persönlich begegnen.“

„O, das müssen Sie.“

Donat zuckte die Achsel. „Mein Umland ist Anfang Februar zu Ende.“

„Eh, dann bitten Sie darum, daß er Ihnen verlängert wird.“

„Das ist ja ausgeschlossen.“

„Aber zur Sportausstellung im Sommer müssen Sie verkommen.“

„Für einen paar Tage würde ich's machen lassen, für länger nicht.“

„Auch wenn ich Sie herzlich bitte?“

Marion hatte ihm ihre schlanke, warme, nervöse Hand hingegeben.

Er blickte sich darauf niedrig, um sie zu küssen.

„Sie machen mir's allerdings schwer“, logte er in etwas verdecktem Tone — ein wenig unsicher, wie es Melotte erscheinen wollte.

Man hörte auf dem Hote die Stimme Capitants.

Höder, immer im Raum seiner Geschäfte, immer auf der Jagd hinter irgend einer Spekulation her, war er den Nachmittag über in der Stadt beschäftigt gewesen.

„O, Damenbelust!“ rief er in seiner jetzt verbindlichen und galanten Manier.

Die Unterhaltung ward von da an französisch geführt.

Marion teilte ihrem Mann gleich die frohe Botschaft

mit, daß Donat erklärt habe, mit seinem Verschluß daß er glücklich Melotte erreicht zu haben.

Sofort war Capitant mitten drin im Technischen.

Donat wunderte sich, daß Capitant über vieles, was er ihm vorführen wollte, bereits unterrichtet war. Capitant machte aber gar kein Hehl daraus, daß er nach Haberlinck oft noch in der Werkstatt gewesen hatte und daß ihm da — ganz zufällig — dies und jenes von Donats Modellschülern unter die Finger geraten war.

„Als meine Herrschaften“, sagte Donat, „ich vermachte das Modell hiermit seierlich der Hr. Capitant.“ Über nein, meiner guten Freunde!“ Er sah sich dabei nach den Damen umwandern. Es war noch gar nicht entschieden, welche der beiden Schwestern er begegnen wollte, aber Marion gab ihm schon anständig die Hand.

„Ich fauns auf kaum erwarten, daß die Hr. Capitan das hundertste Modell verkaucht hat“, ließ sich der Haberlinck vernehmen, während ein flottes Lächeln über seine immer unruhigen und nerdischen Züge züngte.

„Hunder Modelle — jedes an etwa 4000 Francs — das Klingt wie ein Würde!“ lachte Marion aufmunternd.

„Was werden Sie doch mit all dem Geld anfangen?“ fragte Donat, auf den scherenden Ton eingehend.

„Ich glaube, ich würde unter Umständen einen Teil meiner Schulden bezahlen“, warf George Capitan trocken ein.

„Und Sie, meine Gnädige?“

Marions Augen glänzten. „Es schwört mir so etwas wie eine weise Praktik vor.“

„Wie Sie Baronin Rothschild auf dem Genfer See besiegt?“ summte Capitan an.

„O, das wäre auch mein Geheim.“

„Und Brillanten,“ fuhr Marion fort, der es fast kindliche Freude bereitete, sich in drei Träumereien zu versetzen, „viel, viel Brillanten — und eine schwere Villa!“

„Ja, eine Villa in Trouville“, rief Capitan lebhaft.

„O nein, nicht in Trouville“, hantierte Marion, „da geben unsere Freigaben wieder einmal auffallend auseinander. Sie dürfte nicht weiter von Paris entfernt sein, als etwa Fontainebleau.“

„Sogar das Wünschelhorn noch ein Weilchen in Ihrer Welt!“

„Nein, nicht in Trouville“, hantierte Marion, „da geben unsere Freigaben wieder einmal auffallend auseinander. Sie dürfte nicht weiter von Paris entfernt sein, als etwa

großen Erfolgen, der ingenieuse Donat, hand behaglich läßend dabei und ließ das Paar den exponierten großen Gewinn seiner Arbeit bereits mit seinen Händen zum Gewinn hinaufwerfen. An seinem blauen Arbeitstisch wirkte er so lässig wie etwa ein deutscher Werkführer.

George Capitan wußte ihm gegenüber der eleganten Pariser, den Weltmann, der es nicht nötig hatte, anders zu arbeiten, als mittels seines Speculationstalents. Sie wußte, daß Donat während seiner praktischen Verküpfung sich nicht geschont hatte, selbst mit Hand anzulegen. Marion sah es sogar Ihnen etwas herzhaftes Dingern an. Sie läßt es nicht ohne Angabe zu einer solchen Tätigkeit herbeilaufen.

Capitan, der sich nur selten, und dann höchstens für einen kurzen Augenblick, trug, machte der Unterhaltung ein Ende.

„Es ist spät, meine Herrschaften“, sagte er, nach der Uhr schaend.

„Ja, ich schaue vor, daß wir jetzt schleunigst nach Hause zurückkehren. Die Dinerzeit ist so wie schon über.

Marion verstand den Bild, den ihr Gatte ihr dabei zuwarf.

„Ich darf Sie doch bitten, lieber Herr Donat“, lud sie den jungen Deutschen ein, „an unserem Diner teilzunehmen?“

„Sie müssen allerdings achten, daß ich erst nach Toilette mache. Ich bin in spätestens einer halben Stunde bei Ihnen.“

„Hei, wie warten draußen auf Sie, lieber Freunde“, sagte Marion. „Wir bringen Sie gleich in der Charette mitheim — gewissermaßen im Triumph.“

„Sie verhindern mich“, wandte Donat ein.

„Ei, wie müssen Sie doch feiern“, gab Marion gut geläufig zurück, „wo Sie heute unter Umständen den Grundstock zu unseren fünfzig Millionen gelegt haben.“

„Sie treten auf den Haberlinck hinaus, während Donat sich nach dem Bureau verzögert, wo er sich in Capitants Toilettenzimmer zum Waschen bereit macht.

„Ein ganz originales Kerlchen, findet ihr nicht?“ lachte Marion, als sie allein waren, vernehmen.

„Sie verhindern mich“, logte Capitan.

„Ei, es gibt in den Französischen überhaupt kein Wort, um die Seelenstimme zu bezeichnen, unter der unsere kleine Melotte leidet.“

„Er riekt mir und her.“ Da er selbst nur wenig Deutsch ver